© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

myceten erkannt haben, die ähnlich wie die Flechten eine Symbiose von Pilzen und Algen darstellen, symbiotisch im Tierleib lebten. Er benennt daher die roten Körper „Mycetome". Bei diesem Erklärungsversuch bleibt zunächst im Ungewissen, welchen Nutzen die beiden Teilhaber aus ihrer Gemeinschaft ziehen. Sodann aber müßten die Pilze entweder von Eiweißstoffen zehren oder eine Alkohol-Gährung erzeugen; beides ist jedoch schwer vorstellbar, da die Mycetome, wie gesagt, vollständig isoliert liegen und nur von einem Tracheenast umsponnen werden.

Berichtigung!

In dem Bericht über die Sitzung vom 4. September ist zu ändern:

Ferner sprach Herr Bauer über die zierliche Mottengruppe der Argyresthiiden. Von den in unseren Lokalfaunen angegebenen 10 Arten erbeutete er bisher 8 (nicht 9!), darunter als neu für Halle *pygmaeella*.

Entomologische Vereinigung Rixdorf.

Auszug aus dem Sitzungs-Protokoll vom 13. Dezember 1911.

Herr Walter zeigt einen Kasten vor, der eine Anzahl durch besondere Schönheit ausgezeichneter, teilweise recht seltener Papilios Südamerikas enthält und läßt einige einleitende Worte vorausgehen.

Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß man in den Urwaldlandschaften der südamerikanischen Riesenflüsse ein außergewöhnliches Tierleben wahrnimmt. Wenigstens geschieht dies nicht bei Tage, da in der sengenden Glut die meisten Tiere der Ruhe pflegen, die Raubtiere nur des Nachts auf Beute ausziehen und die Vogelwelt nur in den frühen Morgen- und späten Abendstunden ihre Anwesenheit kundgibt. Spärlich ist auch das Insektenleben, wenigstens scheinbar, weil die Prachtkäfer meist im alten, abgestorbenen, verfaulten Holz und unter dem dichten Blätterwerk ihr Wesen treiben. Auch die großen schillernden Falter vermißt man hier, zumal Morphiden und andere hervorragende, durch Farben sich auszeichnende Schmetterlinge meist in höheren Gegenden, ja selbst auf den Plateaus und Abhängen der Gebirge leben. Der Sammler bemerkt allerdings hier und da einen Schmetterling, der aber selten fliegt, sondern oft stundenlang an den schimmernden Blüten der Uferflanzen hängt.

In diesen Gegenden reicht der majestätische Uferwald bis dicht an die Flüsse, die meist das umliegende Gebiet überschwemmen und große Sumpfgegenden schaffen. Der Schlamm hat die angeschwemmten Sandbänke fruchtbar gemacht und auf allen höheren Stellen findet man den üppigsten Pflanzenwuchs und den herrlichsten Blumenschmuck, den sich das entzückte Auge zu denken vermag. Da findet man auch die beim ersten Blick recht unscheinbar aussehenden Schmetterlinge, welche mit zusammengeklappten Flügeln regungslos an den Blumenkelchen sitzen. Das unscheinbare Bild ändert sich aber sofort, wenn beim Nahen des Menschen der eine oder der andere dieser Schmetterlinge die Flügel ausbreitet. Da glaubt der erstaunte Forscher und Sammler auf glitzernde Diamanten zu schauen, und es bietet sich seinen Augen ein Farbenspiel, wie man es nur bei dieser eigenartigen *Papilio*-Art findet. Auch die Oberseite der Flügel ist unscheinbar, aber mitten darin leuchten glühend rote Flecke von einer Farbenpracht, die man sonst nur bei den von der Sonne beschienenen Edelsteinen findet. Zunächst glänzt es im prachtvollsten Karmin, schaut man aber ein wenig seitwärts auf das ruhig aushaltende Tier, so verändert sich die flammende Glut des herrlichsten Rot in das wunderbarste Smaragdgrün, um gleich darauf in ein schönes Azurblau überzugehen. Unmittelbar darauf wechselt die Farbe in ein herrliches Rosenrot und so wiederholt sich das Farbenspiel, welches im glänzenden Sonnenlicht aller Beschreibung spottet. Es ist die eigenartige Beschuppung dieser glänzenden Flecke, welche sie in allen Farben des Regenbogens spielen läßt. Noch wunderbarer ist das Bild, wenn einer dieser Schmetterlinge in langsamem Fluge heranschwebt und die Flecke auf seinen Flügeln das Licht der Sonne reflektieren. Dann glaubt man, einen der herrlichen Kolibris vorüberfliegen zu sehen, und das Farbenspiel gewinnt etwas Feenhaftes.

Das sind die *Cauca*-Arten, die man in allen tiefliegenden Flußtälern Südamerikas findet, eine ziemlich große Gruppe der so mannigfachen *Papilio*-Arten, und zwar eine der allerschönsten. Man vergißt die herrlichen Morphos der Gebirgsabhänge, man denkt nicht einmal an die mächtigen Schwalbenschwänze, die in höheren Gegenden um die Baumkronen herumflattern. Diese edelsteinschimmernden, verhältnismäßig kleinen Tiere übertreffen sie alle und sind ein neuer Beweis für die Farbenpracht der Tropen, wie man sie derartig nur in den Urwäldern Südamerikas findet.

Als besonders hervorragende Vertreter dieser Gattungen zeigt Herr Walter vor: *Pap. gundlachianus, montezuma, bogotanus, cauca, photinus, polyzelus, euryleon, euryleonides, pyrochles* und viele andere.

Herr Lipkow berichtet über die in Algier häufig vorkommenden Heuschreckenplagen. Es handelt sich um die große Wanderheuschrecke, welche dort in derartigen Mengen auftritt, daß sie die Ernte völlig vernichtet. Die Menschen sind gegen die Plage dann so gut wie machtlos und suchen sich der Insekten wenigstens teilweise dadurch zu entledigen, daß sie hohe, meilenlange Wände errichten, welche mit einem Leim bestrichen werden. Die Tiere bleiben hieran in solchen Massen kleben, daß die Wände mit ihnen völlig bedeckt sind.

Auf mehrfachen Wunsch hat Herr Simpig einige lebende Schlangen mitgebracht, um den Unterschied zwischen den hier vorkommenden Giftschlangen und den giftlosen, zu zeigen. Er tritt vor allem der übertriebenen Angst vor der allerdings sehr giftigen Kreuzotter entgegen, weil letztere nur beißt, wenn sie gereizt wird. Das Tier ist leicht von der völlig harmlosen Ringelnatter zu unterscheiden, denn es erreicht selten eine Länge von 75 cm, während die Ringelnatter bis zu 1,50 m lang wird. Die Kreuzotter hat, wie alle Giftschlangen, einen dreieckigen Kopf, kurz abgestumpften Schwanz, eine geschlitzte Pupille und zieht trockene Gegenden vor, während die Ringelnatter einen eirunden Kopf mit zwei gelben Flecken an den Seiten, eine runde Pupille und einen langen, peitschenförmigen Schwanz hat; sie zieht feuchte Gegenden vor. Die Kreuzotter ist vor allem zu erkennen an dem nie fehlenden deutlichen Zickzackstreifen, welcher den ganzen Rücken entlang läuft. Der Vortrag verfolgte lediglich den Zweck, zu beweisen, daß man auf den Sammeltouren auch von den giftigen Schlangen nichts zu fürchten hat. Die Ringelnatter verteidigte sich selbst gegen alle Vorwürfe, denn sie kroch während des Vortrages vergnügt zwischen den Biergläsern umher und steckte den Mitgliedern nur hin und wieder die Zunge heraus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Internationale Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Entomologische Vereinigung Rixdorf. Auszug aus dem Sitzungs-Protokoll vom 13. Dezember 1911. 382